

Leipziger Tageblatt

und

N u z e i g e r.

N^o 184.

Dienstag den 3. Juli.

1855.

Bekanntmachung, die Aufhebung der Fleischtaxen betr.

Nachdem wir beschlossen haben, von und mit dem

15. Juli dieses Jahres

die Fleischtaxen aufzuheben und die Regulirung der Fleischpreise allein der freien Concurrenz zu überlassen, so wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, dabei aber zugleich bezüglich des Fleisch-Verkaufes in hiesiger Stadt bestimmt, daß die Stadt- und Landfleischer auch fernerhin, wie zeither, das Fleisch nur nach dem Gewicht zu verkaufen und dasselbe bei 5 Thaler Strafe für jeden Contraventionsfall in der von dem Käufer ausgewählten oder bestellten Qualität nach dem vollen geforderten Gewicht ohne alle Zulage zuzuwiegen haben.

Alle Bestimmungen und Vorschriften der Markt-Ordnung vom Jahre 1726, Art. III. und der Landfleischer-Ordnung vom Jahre 1851, welche sich nicht durch die Aufhebung der zeither bestandenen obrigkeitlichen Taxe und Abschätzung des Fleisches von selbst erledigen, bleiben auch ferner in Kraft und werden wir namentlich die Aufsicht über Waagen und Gewichte beim Fleisch-Verkaufe, so wie über die gesunde und gute Qualität des zum feilen Verkaufe gestellten Fleisches nach wie vor auf das strengste handhaben.

Leipzig, den 28. Juni 1855.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Gerutti.

Bekanntmachung, die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken betreffend.

Die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken wird in diesem Jahre allen unbemittelten Personen jeden Alters, welche in hiesiger Stadt und deren Reichbild, so wie in den unter der Jurisdiction des hiesigen Landgerichts und königlichen Kreisamtes gehörigen Ortschaften wohnen, hiermit angeboten.

Dieselbe soll von und mit dem **13. Juni** dieses Jahres an während eines Zeitraumes von acht Wochen und zwar in jeder Woche

Mittwochs Nachmittags von 3 Uhr an

im großen Saale der alten Wage am Markte hier stattfinden.

Leipzig, am 5. Juni 1855.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

G. Mehler.

Ein Wunsch für's Rosenthal.

So wunderschön das Rosenthal durch seine heroischen Eichen-
altväter und andre prächtige Bäume ist, so vermist der beschauende
Wanderer doch mit Schmerz unter den sonstigen Genossen seiner
Schritte eine unserer größten und schönsten Waldbierden — die
Rothbuche, *Fagus silvatica*, so reichlich auch die Hainbuche ver-
treten ist. Nun soll zwar die Rothbuche in unserer Flußtiefe nicht
recht gedeihen, allein so absolut feindlich ist ihr der Boden denn
doch nicht, indem man sowohl im Rosenthal als im Parke, so wie
auch in mehreren Privatgärten die Varietät Blutbuche und im
Reilschen Garten auch ein recht hübsches Exemplar der gewöhnlichen
Rothbuche antrifft, von dem kleinen in der Nähe des Müllerschen
Denkmals nicht zu reden. Auch an dem Wege nach Leutsch durch
das Holz hat sie, wie Herr Prof. Mettenius, welcher Blüten
davon genommen, bezeugt, im vorigen Jahre noch gestanden; heuer,
nach der letzten Durchforstung, sie wieder aufzufinden, ist nicht ge-
lungen. Nicht minder stehen im Parke zu Rischwitz bei Wurzen,
dessen Boden von sehr ähnlicher Beschaffenheit wie der des Rosen-
thals ist, mehrere und zwar sehr prächtige Exemplare, und auch in
dem nasserem, tiefer gelegenen Thallwitzer Schloßgarten kommt sie
einzeln vor. Wir haben also Anzeichen genug, um den Wunsch,

durch diesen schönen Waldbaum auch das Rosenthal geziert zu
sehen, als gerechtfertigt und ausführbar bezeichnen zu dürfen.

Die Rothbuche möchte ich aber in einem solchen parkähnlichen,
mit Eichen reichlich bestandenen Walde, wie er das Rosenthal ist,
als eine Ergänzung des Schmuckes bezeichnen. Wenn die Eiche
mit ihren knorrigen, knieigen, sperrigen Ästen gewissermaßen das
Sinnbild des rüstigen Kriegers ist und ihr Holz zu den Eckpfosten
des schützenden Hauses sich eignet, so bietet die Buche reichen Stoff
zur Vergleichung mit der jugendlich kräftigen Hausfrau am wär-
menden Herde. Ihr schöner silbergrauer, glatter, cylindrischer
Stamm repräsentirt die plastischen weiblichen Körperformen und
die schirmartige Stellung ihres von Glätte, Glanz und Kraft
strotzenden Blattes gewährt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ mehr Schatten, als das
büschelförmig ausbrechende, mehr hängende, deshalb weniger schir-
mende Eichenlaub. Auch darin gleicht die Buche der Hausfrau,
daß sie mit der Nahrung, welche sie erzeugt und giebt, viel haus-
hälterischer ist als die Eiche, indem unter gleichen Verhältnissen ihr
Blatt die düngende Verwesung auf einen doppelt so langen Zeit-
raum ausdehnt, als jene. Ferner liefert sie unter den herrschenden
Waldbäumen das beste Brennholz, ist also auch insofern die trau-
liche Mutter am häuslichen Herde. Nicht minder liefert sie ein
treffliches Brenn- und auch zum Verspeisen brauchbares Del, wäh-